

LeoArt

Mai
2010

05


Kunst und Kultur für Oberbayern

Kostenlos

MUSIKBÜHNE
Village in Habach

STRAMME WADL
Radtour ins Oberland

(K)EIN BLAUER REITER
Penzberg im Wandel



Christoph
Bühring-Uhle

Der Radio-Verweigerer

TERMINE IM MAI
Großer Veranstaltungskalender



Chartfreie Zone

Christoph Bühring-Uhle geht die Treppen hinab in sein Kellerreich. Dort unten im Wohnhaus in Münsing ist die Welt seines Musikverlags BSC Music. Der verwinkelte Keller voller Kunst und Krempel wirkt wie einer dieser Schallplattenläden von einst. Hier unten sammelt der spätere Mitgründer von »World Of Music« und heutige BSC-Produzent einen unendlichen Schatz an guter Musik, nichts von all den totgespielten Liedern, die die Radiosender ihren Hörern nur noch vorsetzen.

Herr Bühring-Uhle, reden wir über Musik. Was bedeutet Sie Ihnen?
Das ist mein Hobby.

Nur ein Hobby – seien Sie nicht so bescheiden, die Musik bestimmt doch ihr ganzes Leben?
Sollen wir wirklich von vorne anfangen?

Warum nicht, Sie erzählen doch gerne?
Also gut, aber auf die Gefahr hin, dass vier Seiten für das Interview nicht reichen. (lacht.) Die Liebe zur Musik begann schon während meiner Schulzeit in Hamburg in den Sechzigerjahren. Wie viele andere, hörte auch ich über Radio Luxemburg heimlich unter der Bettdecke Beatmusik von den Monkeys, Kinks und den Beatles. Dann baute ich mir ein Schlagzeug aus Waschpulver-Tonnen, und aus den Querstäbchen der Kleiderbügel, wo die Hosen drüber hängen, machte ich mir Drum-Sticks. Ich gründete meine eigene Band. Unser erstes Konzert am Wilhelm Gymnasium in Hamburg war mit 800 Leuten das am besten besuchte unserer Schülerband! – Wer weiß, ob die Mitschüler damals antreten mussten.

Was war die Musik Ihrer Jugendzeit. Welche Musik spielten sie selbst?
So, ne Art Elektronik, ich lernte die Jungs von Kluster kennen, die damals einen irren Elektroniksound machten, den sie aus kaputten Radios herausholten, indem sie in den Geräten Kurzschlüsse erzeugten. Von denen bekam jeder ein paar Stromschläge

ab. Meine verrückte Idee war, einen Gegenbogen über ein Becken zu ziehen. Es entstand ein bizarrer Klang. Das gefiel ihnen und sie nahmen mich in ihre Band auf. Wir traten auf dem »Love and Peace-Festival« im Sommer 1970 auf der Insel Fehmarn auf. Es war das erste große Rock-Festival in Deutschland. Kluster war zu dem Zeitpunkt so erfolgreich, dass die Gruppe Kraftwerk nur als Vorband spielte. Ich hatte das Glück dort Jimi Hendrix persönlich kennen zu lernen. Es war sein letzter Auftritt, eine Woche später starb er.

Sind Sie ein gelernter Musiker?
Ich studierte alles Mögliche: Sozialpädagogik, Lehramt und Musik. Nichts habe ich absolviert, bei der Musik bin ich geblieben. Anfangs spielte ich Schlagzeug und später wollte ich lieber meine Ideen umsetzen und mich um die anderen Musiker kümmern – solchen guten Leuten, deren Musik fernab vom gängigen Mainstream lag. Mich hat immer schon das Außergewöhnliche fasziniert.

Ihr Engagement galt also der Musik fernab vom Mainstream. Was meinen Sie damit, was macht eine Musik außergewöhnlich?
Ein guter Vergleich ist das Gewürz im Essen. Wer einmal wagt, was Ausgefallenes zu kreieren und auf den Geschmack kommt, der probiert immer neue Zusammenstellungen aus. Der wird nicht mehr zum Gewöhnlichen zurückkehren.

Sie waren jahrelang Musikverkäufer in Hamburg. Kann man sagen, dass Sie diese »musikalischen Gewürzmischungen« auch bei Montanus verkauft haben?
Anfangs noch nicht. Zuerst habe ich Monate lang Zeitungen ausgepackt. Montanus war damals in den Siebzigern in Hamburg eine linksorientierte Buchhandlung mit einem kleinen Sortiment von Schallplatten. Ich lugte aber immer hinüber zur Musik, bis ich dann dort arbeiten durfte. Da gab es so verrückte Typen aus Norwegen und Kanada, deren Platten ich ins Sortiment nahm. Und dann hörte ich Mike Oldfield mit seinem halbstündigen Glockengebimmel. Das ließ ich an einem Samstag in voller Laustärke laufen – 100 Kartons voller Platten gingen weg und die Leute vom Norddeutschen Rundfunk standen plötzlich neugierig da. Kurz darauf war Mike Oldfield mit »Tubular Bells« bundesweit bekannt.

Sie haben also aus Musik Hits gemacht und die Medienleute kamen von alleine?
Sicher nicht nur ich alleine, aber ich denke, dass das Problem heute anderswo liegt: Erstens gibt es keine Läden mehr, wie Montanus, Govi oder Membran, wo die Hits entstanden. Und zweitens gehen heute die Redakteure nicht mehr vor die Türe ihrer Sender und hören sich selbst an, was am Markt los ist. Heute werden nur noch Songs in Standardlänge von drei Minuten gespielt. Mein Vater, ein Bildender Künstler, sagt mir immer: »ich verstehe Euch Musiker nicht. Ihr lasst Euch doch prostituieren. Wir malen so

großformatig wir wollen, ihr macht Musik, wie es euch die Radiosender vorschreiben.»

Wie kam es zu der Idee der »World Of Music«-Läden?

Heute ist alles standardisiert. Ich meine, schauen Sie sich doch mal die Innenstädte an, die sehen alle gleich aus – gleiche Läden, gleiche Schaufensterdekorationen. Die CD-Megastores respektive die »Geiz ist geil«-Läden sind heute keine Trendsetter oder Tipgeber mehr, von guter Musik oder egal von was. Ich frage mich oft, warum heute keiner mehr auf die Idee kommt einen alternativen CD-Shop unter dem Motto: »Chartfreie Zone« zu eröffnen? Ich konnte im Musikvertrieb von Polygram, dem heutigen Universal, viele Erfahrungen im Musikgeschäft sammeln. Ich war mir für nichts zu schade – war vom Straßenverkäufer bis zum Geschäftsführer alles. Dann hatten Freunde aus Montanus-Zeiten Ende der Siebziger die Idee zu WOM: Es sollten Spezialläden auf großen Verkaufsflächen werden, mit verschiedenen Musikabteilungen, wie Dance, Wave, Soundtracks, Rock und Pop. Erstmals konnten die Kunden an 500 Endlosplayern neue Songs hören. Die Musik stand im Vordergrund und nicht der Preis. Die ersten beiden Läden eröffneten wir in München und Kiel 1983. Aus einer WOM-Filiale wurden neunzehn Stück in Deutschland. Bei Laden Nr. 9 war es dann aber Zeit für mich zu gehen.

Wieso sind sie von WOM weggegangen, Sie hatten doch sicher viel Geld verdient?

Wenn es mir um Sicherheiten gegangen wäre, dann hätte ich Lehrer werden müssen. Ich wollte immer meinen Ideen folgen, sie umsetzen und davon leben können. Das es so ist, dafür bin ich hochdankbar. Übrigens, darf ich vorstellen, das ist Pauline.

Hallo Pauline!

Pauline ist unser Labeldog von BSC Music, ein dreifarbiges Jack Russel – ein Glückshund quasi. (Er hebt den Jack Russel auf

seinen Schoß.) Pauline ist natürlich auch auf der Homepage von unserem Musikverlag und wedelt dort fleißig mit dem Schwanz. Einst hatte das Label Odeon auch so einen Jack Russel. In der Abbildung auf den Schallplatten »His Master's Voice« saß er vor einem Grammophon-Trichter und schnüffelte hinein.

Sowas gefällt Ihnen?

Das gefällt mir – ja.

Sie gründeten also Ihr eigenes Label BSC Music?

Das war wieder eine meiner Ideen, die schon während der Zeit bei WOM entstand. 1988 gründete ich dann BSC Music, zuerst waren wir in Icking und seit 1999 sind wir in Münsing. Ich hatte immer eine gute Portion Glück. Denn genau zum Moment der Gründung von BSC kam Michael Holm, Schlagersänger (Barfuß im Regen 1970), Komponist und Produzent auf mich zu. Seine Instrumental-LP »Apurimac« von 1988, die in USA auf Nr. 1 der Billboard New Age Charts stand, konnte ich für Europa lizenzieren. Da ging mit zwei Millionen verkauften LPs gleich die Post ab. Übrigens BSC Music veröffentlicht heute noch die Platten von Kluster, die sich heute Cluster nennen und Michael Rother, dem damaligen Gitarristen und Komponisten von Kraftwerk.

Sie respektieren alles, vom Punk bis zum Jazz. Mit Michael Holm kamen Sie dann auch noch zur Schlagerszene?

Ich mochte immer schon alles. Warum nicht auch Schlager. Petra Perle, Conny Sü Prem und ich organisierten unter der Schirmherrschaft von Michael Holm, Guido Horn, Dirk Bach und anderen 1993 eine Gegenveranstaltung zum Grand Prix und nannten ihn den »Wahren Grand Prix.« Das Siegerlied des letzten Wahren Grand Prix hieß »Ich fand das ganz große« von »Cliff mit Dir im Zug nach Osnabrück« von »Cliff & Rexonah«, das sogar die Nr. 1 der ZDF-Hitparade wurde. Das war total abgefahren und wieder



schwammen wir entgegen dem Mainstream. Wir organisierten die 1. Schlagerparty im Nachtwerk-Club in München. Beim ersten Mal waren es zwölf zahlende Kunden, bei der zweiten Party standen schon 700 Leute in der Schlange. Kamerateams von allen Fernsehsendern kamen und die Schlagerparties wurden in Deutschland der Boom.

Aus eine Schlagerparty wurde ein Deutschland-Boom. Vielleicht passiert das gleiche mit der MundART-Nacht, die Sie in der Kulturbühne Hinterhalt in Gelting seit Anfang 2009 initiieren?

Das wäre schön, denn es ist einfach ein Wahnsinn, wie viele gute Bands es in Bayern gibt, die nur keiner kennt, weil sie keiner hört. Hier muss was passieren. Ich bin über die bayerische Mundart-Rockband Zweckerling zur Mundart Ageh gestoßen und staunte nicht schlecht. Die Musikervereinigung kämpft gegen die Verdummung der volkstümlichen Musik. Dort haben sich inzwischen 80 Bands organisiert, wie etwa »Blues Licks« aus Ingolstadt, Folkrock aus Oberbayern von der Band »IRXN«, Allgäu-Rock von der Band »Franzlepps«, Weltmusik auf Bairisch mit der Band »Andere Baustelle«. Da könnte ich noch endlos weiter aufzählen. Seit der Hinterhalt Anfang 2009 wieder eröffnet hat, organisiere ich dort jeden letzten Freitag im Monat die MundART-Nacht. Inzwischen gibt es eine zweite Reihe im Spitalkeller in Regensburg und zwei sind in Planung – in Donauwörth und in Kehlheim.

Warum kennt man diese bayerischen Bands eigentlich nicht?

Das ist das leidige Thema mit den Medien, über das ich mich gerne aufrege. Früher haben fünf Redakteure eine Sendung gemacht, heute ist es umgekehrt. Es ist keine Zeit und kein Geld mehr da, um sich mit neuer Musik zu befassen. Da sind wir wieder beim Mainstream angelangt. Dann wird halt totgespielt, was man kennt. Wie sollen die Hörer also Neues kennen lernen? Ich finde, die Lokalsender müssten sich darum kümmern. Ich verstehe einfach nicht, dass die lieber davon berichten, wo es wann Bratwurstel umsonst gibt, anstelle gute Konzerttips beispielsweise der Kulturbühne Hinterhalt in Gelting zu geben. Und

weil man die Musiker nicht kennt, wird auch nicht hingegangen. In der Kulturbühne Hinterhalt spielen hervorragende Musiker vor einer Handvoll Publikum. Und die tun das trotzdem mit viel Liebe und Leidenschaft. Das ist auch der Grund, warum ich weitermache. Mein Motto heißt: Mit Penetranz zum Ziel kommen, nie zu früh aufgeben – immer durchhalten.

Das Oberland scheint ein schwieriges Pflaster für moderne Musik zu sein. Liegt das an der Offenheit der Menschen, Ihrer Meinung nach?

In mancherlei Beziehung verstehe ich die Kulturschaffenden hier wirklich nicht. Die sind noch nie auf mich zugekommen, obwohl die wissen müssten, dass es in Münsing einen gibt, der sich für die Musikkultur engagiert. Da höre ich aus den Zeitungen vom diesjährigen Geretsrieder Kulturherbst und vom Bergwaldfestival in Wolfratshausen. Keiner hat bei mir angefragt. Genauso habe ich Zig mal die Burschenvereine, die die Sommerfestzelte organisieren, angemailt, ob sie Interesse an neuen Bands hätten. Da kam noch nicht einmal ein höfliches »Nein Danke« zurück. Derweil gibt es hier in der unmittelbaren Umgebung gute Nachwuchsmusiker, die sich freuen würden auf Bühnen auftreten zu können. Wie schon gesagt – man darf nie aufhören sich zu engagieren.

Interview: Andrea Weber

Christoph Bühring-Uhle wird im Dezember 1953 in München-Schwabing geboren. Er wuchs bis zum 14. Lebensjahr in München auf, 1967 zog er nach Hamburg, studierte an der FH Hamburg, spielte in diversen Bands und wurde 1978 Filialleiter bei Montanus. Anschließend wechselte er in den Außendienst zur Polygram, dem heutigen Universal, war später Produktmanager und bis 1983 Leiter von Polydor Pop-Aktiv. Von 1983 bis 1988 war er Geschäftsführer, Marketing- und Personalmanager bei WOM World Of Music. 1988 übernahm er den WOM Musikverlag und gründete die Schallplattenfirma BSC-Music, die bis heute über 80 nationale und internationale Künstler unter Vertrag hat. Bühring-Uhle lebt mit seiner Frau Monika und den beiden Töchtern, in Münsing.

